

Sterne im Wasser

Autor(en): **Bulcke, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **38 (1934-1935)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lichen, beides hebt einander auf und bringt eine gleichgültige Empfindung hervor. Gewiß wäre der Neapolitaner ein anderer Mensch, wenn er sich nicht zwischen Gott und Satan eingeklemmt fühlte.“

Es wird Abend. Wir steigen durch Zitronenhaine und Rebhänge hinunter in die Stadt.

In uns ist es ruhig geworden. Die vielen, allzu vielen Eindrücke und Erlebnisse haben sich auf dem Posilipo an den ihnen zukommenden Platz gesetzt und schicken sich eben an, ein übersehbares Ganzes zu bilden. Der „Sorgenbrecher“ hat immer noch seinen rechten Namen!

Sterne im Wasser.

Weiß im Mondlicht träumt der Hafen,
Ruderschlag in weiter Ferne;
Meine müden Segel schlafen,
Und im Wasser stehn die Sterne
Selig blinkend.

Langsam regen sich die Maste,
Stumm zum Meere ziehn die Wellen;
Was ich liebte, was ich haßte,
Wandert von mir auf dem hellen,
Blanken Wasser.

Erst der Tod löst alle Qualen,
Erst der Tod bricht alle Riegel;
Deines Glückes Sterne strahlen
Spät zur Nacht erst auf dem Spiegel
Deiner Seele.

Carl Vulke.

Streifzüge im Jura.

Von Josef Wiz-Stäheli.

Ausgangsort.

Herzogenbuchsee darf sich noch nicht zum Juragebiet zählen. Wenn wir aber diesen Ort zum Ausgangspunkt für unsere Jurawanderungen wählten, so deshalb, weil mein Reisegefährte, der hier aufgewachsen, mir nicht nur sein Elternhaus, sondern auch das elterliche Heim der Dichterin Maria Waser zeigen wollte. Er führte mich auch hinauf zur Kirche, die umschattet von mächtigen Lindenkronen, mit ihrem schlanken Turm wie eine gütige Hüterin alle ihre, über ein Duzend, kirchlich zugetanen Orte wachsam überschaut. Wie eine feste Burg thront sie auf dem Hügel. Leis zerfließende Herbstnebel lagen noch über dem Land. Fern, wie lang gezogene Inselrücken, guckten die ersten Jurazüge blau zum blauen Himmel empor. Uns lockte der Weißenstein. Noch standen wir im Banne des lauschigen Schattenbereiches vor der Kirche und schauten auf die altbehäbigen Gäßchen des hablichen Städtchens hinunter. Wir erahnten die stillwirkende poetische Kraft, die diesem heimeligen Orte entquillt und begriffen, daß das einstige Herzogenbuchseerkind, Maria Waser, mit ihrem letzten Roman „Land unter Sternen“ ihrer Jugendheimat liebend gedachte. Uns aber war es heute ein Land unter sonnigem Herbsthimmel, das wir wanderfroh in der Richtung Solothurn durchschritten.

Weißenstein.

Solothurn, ein altväterisches Städtchen, noch von der Patina der Romantik überhaucht. Ich liebe solche Städtchen, und mein Reisegefährte teilte meine Liebe. Aber er schwärmte noch für die Mare, die mit stiller Würde an alten Ufermauern vorüber glitt. Wer Solothurn nennt, muß auch den Weißenstein nennen. Wir nannten ihn nicht nur, wir bezwangen ihn auch. Das klingt prahlerisch. Aber wenn man die Zahl meiner Altersjahre mit der Zahl meiner zwischen Balmberg und dem obersten Gipfel „D'Röti“ vergossenen Schweißtropfen multipliziert und meinen Leibumfang in Zentimetern hinzuzählt, so dürfte meine Ausdrucksweise nicht mehr übertrieben sein. Und nun die Aussicht! Ruhe weideten auf dem Gipfel, aber diesmal beneidete ich sie nicht. Denn glücklich der Mensch, der einen so weiten, herrlich gefakten Horizont mit seinen Augen aufnehmen kann. Die weißen, unzähligen Binnen und Bäden und Gipfel in ihrer kalten Todesstarrheit wissen nichts von ihrer Eigenwirkung; doch der Mensch vermag mit seinen Sinnen die unbewußt ausgestrahlte Schönheit in sich bewußt werden zu lassen; das ist sein Glück. Lange saßen wir noch auf der Terrasse des Kurhauses Weißenstein, vertieft in den Anblick des fernen Gebirgsfranzes. Und wenn wir ab und zu die